



Über Aufbau und Detail in der Baukunst

Inffeld, Adolf von

Wien [u.a.], 1907

4. Vermittelnde Hauptgesimse in Stein und die dazugehörigen Gurt- und Sockelgesimse
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95724](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-95724)

4. Vermittelnde Hauptgesimse in Stein; Gurt- und Sockelgesimse.

Bevor wir auf die zweite Gruppe der Hauptgesimse, die als Dach und Wand vermittelnde Gesimse bezeichnet wurden, eingehen, sei vorerst der Einfluß der Dachformation auf die Durchbildung der Gesimse in Erwägung gezogen, da ich der Ansicht bin, daß nicht die winkelechte oder schräg geschnittene Platte der Ausgangspunkt für die Formentwicklung des Gesimses war, sondern daß die Umbildung derselben auf die den verschiedenen Stilen eigenartige Gestaltung des Daches zurückzuführen ist. Als Beweis hiefür sei folgendes in Erinnerung gebracht. Das Gesims wurde im allgemeinen als künstlerischer Ausdruck der Raumdecke und das Hauptgesims im besonderen als solcher des Daches erkannt. Für das flache Dach der Antike und Renaissance, das als formbildendes Element nicht in Betracht kam, mußte nun das Gesims alle Funktionen, die eigentlich dem Dache zukämen, übernehmen, somit dem Bekrönen, Abschließen, Abdecken und der Ableitung des Wassers von der Wand in seiner Formgebung Rechnung tragen. Diese Summe von Aufgaben ist im Antiken- und Renaissancegesims klar zum Ausdrucke gebracht, weshalb deren Form als vollkommen gelöst bezeichnet werden muß, um so mehr als die zu versimbliechende Raumdecke als horizontaler Raumabschluß aufgefaßt werden konnte. In der mittelalterlichen Bauweise, in welcher für die gerade Decke das Gewölbe trat und in der überdies eine streng konstruktiv entwickelte Formgebung angestrebt wurde, mußte der geänderten Form der Raumdecke im Innern entsprechend eine Änderung der Dachform nach außen hin folgen. In dem Momenten aber, wo das Dach als formbildendes Element aufrat, wurde es naturgemäß überflüssig, die nun durch das Dach selbst zum Ausdrucke gebrachten Funktionen sich noch weiters in der Gesimsbildung wiederholen zu lassen. Es kam vielmehr für das Gesims nur die hiedurch neu geschaffene Funktion in Betracht, den Übergang der senkrechten Wand zum Dache herzustellen, welche Funktion beim Renaissancegesims nebst der Unterstützung der Patte, die Untergelder erfüllen, nur mit dem Unterschiede, daß hier ein Übergang zum Gesims und nicht zur Dachform hergestellt wird. Zur Veranschaulichung des soeben Besprochenen dienen die Fig. 1 bis 7. Die Beispiele 1 bis 3 zeigen flache Dächer und es erscheint somit die Anwendung einer bekrönend abdeckenden Gesimsform gerechtfertigt; in den Fig. 2, 3 übernimmt es die Form der Dachrinne, das bekrönende Gesimsglied zu ersetzen. Daß eine Anordnung nach Fig. 4 jeder künstlerischen Empfindung geradezu Hohn spricht, bedarf wohl keiner weiteren Begründung. Die Fig. 5 und 6 zeigen Lösungen, die bei bekrönend abdeckenden Gesimsformen die Verwendung steiler

Dachformen ermöglichen, da hier eine Trennung zwischen Wand und Baukörper, zwischen Gesimse und Dach durchgeführt erscheint. Fig. 7 endlich zeigt, daß das Einziehen des Gesimses wenigstens den unstabilen Eindruck, den das überlastete Gesims (Fig. 4) hervorruft, abschwächt, doch tritt hier jene früher erwähnte Wiederholung des Ausdruckes gleicher Funktionen in Gesimse und Dach auf.

Schon in der romanischen Zeit wurde die Unzulänglichkeit des Renaissancegesimses für die durch den Gewölbebau neu geschaffenen Typen des Aufbaues erkannt, wenn es auch erst der Gotik gelang, die richtige Form für das vermittelnde Gesims zu finden (Fig. 8 bis 11). Betrachten wir nun die Fig. 12 bis 14, so muß uns auffallen, daß bei der Gesimsbildung die Hängplatte vorerst unterdrückt und dann ganz weggelassen wurde, und auch der bekrönende Teil des Gesimses eine wesentliche Änderung erfuhr (Fig. 14); hingegen wurde den unterstützenden Gesimsgliedern meist durch Anwendung von Konsolen eine möglichst kräftige Durchbildung gegeben. Die künstlerisch vollendete Lösung hiefür zeigen aber erst die Formen der Gotik (Fig. 15 bis 17), da bei diesen in richtiger Erkenntnis der Funktion weniger auf die Unterstützung des Gesimses, beziehungsweise des Dachvorsprunges, als vielmehr auf die günstige Überführung der Wand zum Dache Wert gelegt wurde. Als logische Folge mußte natürlich auch eine Umbildung der Gurtgesimsformen vorgenommen werden (Fig. 24 bis 29, 30 bis 35) und es wird auch an diesen, namentlich in den einfachsten Durchbildung (Fig. 24 und 30) das Prinzip der Formgebung klar ersichtlich. Bezuglich der Ausgestaltung der Sockelgesimse hielte sich die Romanik noch ziemlich streng an die Formen der Antike und Renaissance, während die Gotik auch hiefür neue Typen schuf (Fig. 36 bis 41). Die Fig. 20 bis 23 bringen Beispiele von gotischen Hauptgesimsen mit Attika und von gotischen Konsolengesimsen. Ganz abweichende Formen von den früher erwähnten Gesimsarten zeigen das Bogengesims mit Zinnen, das dem Zwecke der Verteidigung entsprechend durchgeführt wurde (Fig. 18), und das Gesims mit Bogenfries, welches wahrscheinlich sich aus dem ersteren entwickelte (Fig. 19). Rein materialgemäß durchgebildete Formen führen wir in den Beispielen 42 bis 50 vor, und zwar Fig. 42, 43, Ziegelgesims in Normalsteinen, Fig. 44, 45, Ziegelgesims mit Anwendung von Formsteinen; Fig. 46, 47, Putzgesims und Fig. 49, 50, Stuckgesims, wobei namentlich der Zugtechnik Rechnung getragen ist, und endlich Fig. 48, ein Gesims in Eisenbeton, welch letzteres Material die weit vorspringende, jeder Unterstützung entbehrende Hängplatte charakterisieren soll.

STEINGESIMSE 3.

TAFEL 18.

EINFLUSS DER DACHFORM

AUF DIE AUSBILDUNG DES HAUPTGESIMSES

